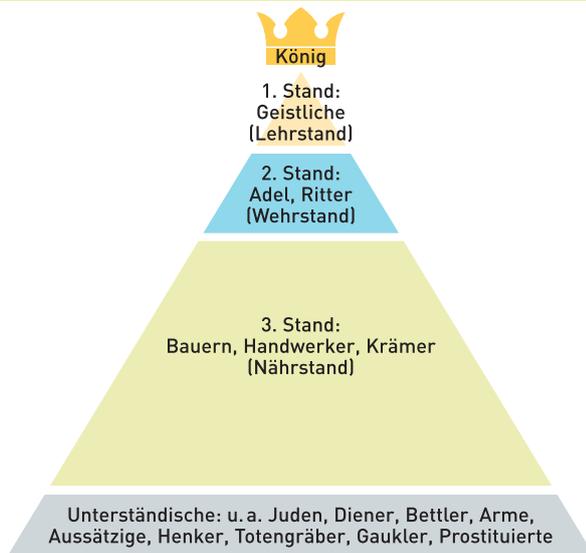


Soziale Ungleichheit – Stände, Klassen, Schichten

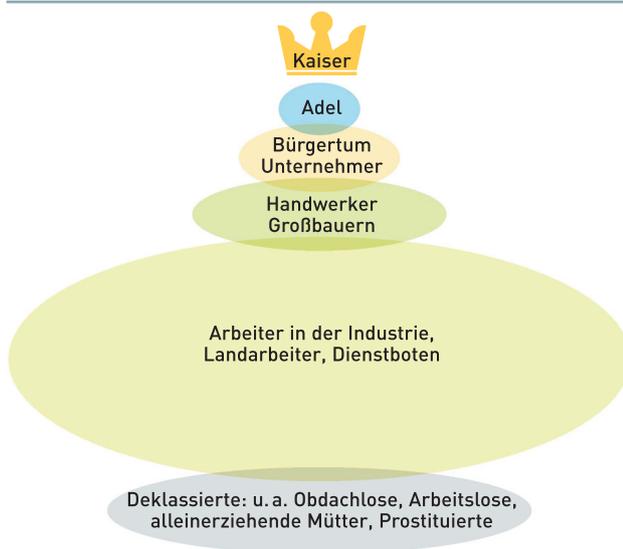


Mittelalter (500 bis 15. Jahrhundert):

Ständegesellschaft, gottgewollte Ungleichheit

Die mittelalterliche Agrargesellschaft war durch ein ständisches System geprägt, das den Menschen als feste, von Gott gewollte Ordnung galt. In den Städten bildete sich im Laufe des Hoch- und Spätmittelalters der Stand der Bürger heraus. Er setzte sich aus Händlern und Handwerkern zusammen. Ein Aufstieg in einen höheren Stand war in der Regel nicht möglich. Eigene rechtliche Bestimmungen regelten für jeden Stand nicht nur die Erwerbsmöglichkeiten und Abgaben, sie griffen auch stark in die Lebensgestaltung ein. Die Herkunft eines Menschen bestimmte, ob und wie er ein Gewerbe ausüben durfte, ob er frei oder leibeigen war, ob und wen er heiraten durfte und welche Kleidung er trug. An unterster Stelle standen die sogenannten „unehrlichen“ Berufe, was so viel meint wie Berufe „ohne Ehre“.

(siehe auch Sozialgeschichte unter www.sozialpolitik.com/artikel/reformen-und-rebellen)



Industrialisierung (19. Jahrhundert):

Klassengesellschaft, Ungleichheit durch Besitz

Mit technischen Erfindungen und durch den Zustrom von besitzlosen Landarbeitern in die Städte konnten größere Mengen an Waren billiger als bisher produziert werden. Besitzlosigkeit von Produktionsmitteln entschied nun über die Zugehörigkeit zur Klasse der besitzenden Unternehmer oder besitzlosen Arbeiterklasse. Sozialer Auf- und Abstieg wurde möglich. Die Lebenswelt der Unternehmer orientierte sich an der des Adels – vor allem, um sich von der Arbeiterschaft abzugrenzen. In den Metropolen des deutschen Kaiserreichs wuchs die Zahl der Arbeiter rapide. So stieg im 19. Jahrhundert die Bevölkerung Berlins um das Zehnfache. Wohnraum war knapp, und die Arbeits- und Lebensbedingungen des Proletariats waren miserabel. Wenn ein Arbeiter krank wurde oder eine Kündigung erhielt, war die Existenz der Familie bedroht.

(siehe auch Sozialgeschichte unter www.sozialpolitik.com/artikel/industrielle-revolution)



Heute (20./21. Jahrhundert): geschichtete Gesellschaft, Ungleichheit durch Beruf, Bildung und Einkommen

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand in Deutschland der heutige Sozialstaat, der soziale Sicherheit schafft und Chancengleichheit für alle ermöglichen will. Von den 1960er-Jahren bis in die 1990er-Jahre hinein wurden Schulen und Hochschulen ausgebaut. Immer mehr junge Menschen erreichten weiterführende Bildungsabschlüsse. Die Schichten wurden durchlässiger. Vor allem in der Zeit zwischen den 1950er- und 1970er-Jahren wuchs die Mittelschicht, und soziale Ungleichheiten nahmen ab. Beruf, Bildung und Einkommen bestimmen heute gemeinsam die Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht. Die Schichten werden meist nach dem Prozentsatz des mittleren Einkommens unterteilt. Durch die Digitalisierung und Globalisierung des Arbeitsmarktes entstehen im beginnenden 21. Jahrhundert jedoch neue soziale Ungleichheiten.

(siehe Hintergrundinfos, Arbeitsblatt und Schaubild unter www.sozialpolitik.com/artikel/hintergrund-soziale-schichten-deutschland)

Quelle: eigene Darstellung nach: www.bpb.de, www.dhm.de/lemo, www.sozialpolitik.com/sozialgeschichte, www.sozialpolitik-aktuell.de, www.kennzeicheng.wordpress.com, www.wikipedia.de